

CATHERINE SIMON

KEIN TAG FÜR JAKOBSMUSCHELN

Der erste Fall für Kommissar Leblanc



GOLDMANN

musste es sein, sie fand, diese Hunde hatten einen sanften Charakter und schöne Augen.

Marie nahm den Weg zum Strand durch die schmale Rue de Londres, vorbei an der Kirche Notre Dame de Bonsecours. Es war Anfang Juni. Bei dem Wetter liefen nur vereinzelt Leute über den Holzplankenweg, Urlauber, die gerade ihr Baguette oder die Zeitung geholt hatten. Bei klarem Himmel wären die Tennisplätze schon belegt, und die unentwegten Sonnenanbeter würden in ihren Liegestühlen vor den Umkleidekabinen braten, um ihre braune Hautfarbe noch eine Nuance dunkler werden zu lassen.

Der Hund trabte angeleint neben ihr her. Marie ging nur bei Ebbe an den Strand, damit Arsène frei herumlaufen konnte. Bei Flut war nur ein kleiner Teil des Strandes zugänglich,

und dort herrschte Leinenzwang. An der Kanalküste lebte man mit den Gezeiten mehr als mit dem Wetter. Am Ende des Plankenwegs lag wie ein Ozeandampfer das Hôtel des Roches Noires, das einstige Luxushotel der Belle Époque, das längst kein Hotel mehr war, sondern in Eigentumswohnungen jeder Größe parzelliert. Sie hatte dort, als sie noch in Paris lebte, lange Zeit eine kleine Wohnung besessen. Wie viele Pariser hatte sie die Wochenenden und den Sommer in Trouville verbracht. Der kleine Ort am Ärmelkanal galt als das 21. Arrondissement von Paris, weil er in knapp zwei Stunden mit der Bahn erreichbar war. Vor zwei Jahren, als nach ihrem Sohn auch noch ihre Tochter ausgezogen war, hatte sie die große Wohnung

in Paris und das Appartement im Hôtel des Roches Noires verkauft und sich ein Haus in Trouville angeschafft, mit zwei Gästezimmern, die sie vermietete. Die Aufgabe war überschaubar, sie lernte Leute kennen und hatte genug Zeit für sich. In Paris besaß sie nur noch ein kleines Studio für gelegentliche Besuche.

Marie blickte an der gelb-braunen Fassade des Hôtel des Roches Noires hoch und sah, dass die Fensterläden im dritten Stock an der rechten Seite geöffnet waren. Das hieß, Rachel war da.

Mit Rachel verband Marie eine fast lebenslange Freundschaft. Sie waren zusammen in Paris zur Schule gegangen und hatten beide an der Kunstakademie studiert. Rachel hatte es zu etwas gebracht als

Künstlerin, während sie, Marie, früh geheiratet und zwei Kinder geboren hatte. Die Malerei hatte sie nur nebenbei zum Spaß betrieben. Auf den Verkauf ihrer Bilder war sie nicht angewiesen gewesen, weil Gérard genug verdiente und seine Familie ihm ein kleines Vermögen hinterlassen hatte. Und dann war Gérard bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Plötzlich, von einem Tag auf den anderen, war er nicht mehr da gewesen. Wie unter einer Glasglocke hatte sie sich gefühlt, hatte sich gezwungen zu funktionieren, einfach nur zu funktionieren.

Es hatte lange gedauert, bis sie sich von dem Schock erholt hatte. Wie oft hatte sie sich vorgenommen, wieder ernsthaft mit dem Malen zu beginnen, aber sie hatte es nicht geschafft. Es gab immer Ausreden. Die

Kinder brauchten ihre Unterstützung, den Haushalt bewältigte sie allein, die ganze Verantwortung lag auf ihren Schultern. Wenn sie an diese Zeit zurückdachte, spürte sie noch etwas von dem Schmerz, der sie damals ganz erfüllt hatte und der jetzt wie eine kleine Narbe in ihr saß. Charles und Elisabeth führten ihr eigenes Leben. Sie freute sich, wenn die beiden sie ab und zu besuchten. Finanziell ging es ihr gut, sie besaß mehr, als sie zum Leben benötigte. Manchmal dachte Marie, sie sollte etwas Aufregendes tun, aber sie wusste nicht, was. Sie war im Großen und Ganzen mit ihrem Leben zufrieden. Sie nahm sich vor, Rachel anzurufen.

Marie ging an der Segelschule vorbei und ließ Arsène von der Leine, der sich sofort ins Wasser stürzte. Das Meer war heute still,